

# "Maroni ein Franka, änd werme zwänzg Rappa!"

Autor(en): **Amrein, Seppi**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Maroni ein Franka, Änd werme zwäng Rappa!“

## Die beiden Koks

Diese Humoreske ist keine Humoreske, sondern eine wahre Geschichte. Meinem lieben Freund Otto passiert mit einem aristokratischen Basler. Natürlich Herr Merian. In Bern passiert.

Als mein Freund Otto in seinem gewohnten Hotel ankam, sah der Herr Merian schon dort. Otto hing seinen Koks neben den Koks aus Basel. Setzte sich mit einem höflichen Gruß an den Tisch des Herrn Merian, der ihm statt einem Gegengruß einen ruppigen Blick zuwarf, der etwa sagen wollte. Distanz, Plebejer! Nun, ein urchiger Zürbieter übersieht so etwas und hält sich schadlos an der schmucken Serviertochter. (Für einen urchigen Zürbieter ist jede Serviertochter schmuck!) Nach dem Genuß von Speis und Trank erhob sich Freund Otto. Frohgelaut und unter Zurückblicken nach der weißen Schürze unter der Tür wandelte Otto davon. Allmählich machte es sich bemerkbar, daß seine Kopfbedeckung gar nicht auf seinen Schädel passen wollte. Das Ding drückte ihn auf der breiten Stirn und sah nur lose hinten auf der namhaften Kleinhirn-Wölbung. Und als gar ein Windstoß den Koks auf das Trottoir schmiß, hieb Otto etwas energischer darauf, als gerade nötig gewesen wäre, um ihn festzuhalten. Vor dem Wiederaufsetzen warf er nun aber einen Blick auf die Innenseite, und entdeckte da die Etikette einer Basler Firma. Ahaaa! Darum! Also rasch zurück ins Hotel! — Herr Merian stand noch da und schimpfte mit der Serviertochter in ho-

hen Tönen, was sie für e dumms Dipti sei. Otto trat bescheiden dazwischen und erklärte sich selber für schuldig, den Basler Koks mit einer Verbeugung anbietend. Aber Ohä! Herr Merian bautzte ihn mächtig an: «Sie mien halt lieber ufbase, schtatt gharissiere! Meine Sie, i drag de Deggel no, nodem en en andere ufem Kopf gha het? I kauf mer e neie; aber dä do kenne Sie mr nocheschigge. Wenn er putzt isch, gha me jo wieder luege!»

Unter schwerer Selbstbeherrschung trottete Otto wieder hinaus, den richtigen Koks auf dem Kopf, den falschen in der Hand. Gut, nach Basel schicken — aber zümpftig! Otto ging in ein Wirtshaus, in das er sonst nie gegangen wäre. Kurze Unterredung mit dem Portier, und ein gutes Trinkgeld in dessen



Hand. Dann wurde der Basler Koks in eine viel zu kleine Kartonschachtel gezwängt, Otto schrieb die Adresse und der Portier den Absender: J. J. Krach, Portier, Gasthof Taubenschlag, Bern. —

In Basel kam das Paket an, und Frau Merian telephonierte ihrem Herrn Gemahl ins Bureau, es sei etwas aus Bern für ihn da. «Jo, mach's nume-n-uuf, Clärli, waisch, das wird jetzt mi alte Goggs sy, wo-n-i uf Bärn aglait ha.»

Frau Merian tat einen leisen Schrei, als sie den verbeulten Hut aus der Schachtel grub. Was hatte es da gegeben in Bern? Woher kam denn die Schachtel? Gasthaus Taubenschlag??? Telephon an die Polizeiinspektion Bern: «Saage Sie, bitte, was isch das fir 'nes Hotel, der Dubeschlag z'Bärn?» Lachende Antwort: «Das isch e ganz zümpftigi Animierbeiz, Madame!»

Frau Merian sinkt auf die Couch und wimmert vor Schmerz.

Und wenn es Herrn Merian nicht gelungen ist, ihr die Geschichte der beiden Koks glaubhaft zu machen, so wimmert sie heute noch. C. Rüegg

## Fasnachtsglossen 1945

Das Fasnachtstreiben ist an den meisten Orten verboten worden. Mit Recht! Das ganze übrige Jahr ist schon Fasnacht genug, daß man ganz gut den Monat Februar als normalen Monat erklären kann ...

«Salü salü, gäll du kennsch mi nüd ...»  
Nein, ich kenne dich nicht mehr, du verrückt gewordene Welt. Der tollste und ausgelassenste Maskenball von früher ist nur ein winzig kleines Stück aus deinem furchterregenden Mosaik menschlichen Irrsinnens ...

A propos Maskentragen! Das Maskentragen ist verboten worden. Das war gar nicht mehr extra nötig. Die Menschen werden wohl kaum noch eine zweite Maske sich kaufen, da sie ja gegenüber der Umwelt schon eine tragen ...

Narrenkleider sind couponfrei! Man sollte meinen, alles stürze sich auf diese einmalige Gelegenheit, bevor sie auch noch rationiert werden. Man kommt sich jedoch im Leben öfters als Narr vor, daß man gar kein Verlangen hat, noch extra ein Narrenkleid dazu zu tragen ...

«Wenn ein Maskenball stattfinden würde, was würden Sie mir raten, in welchem Aufzug ich hingehen sollte, um aufzufallen?» frug ein Freund den andern. «Gehen Sie als zivilisierter Mensch, dann werden Sie bestimmt beachtet werden», war die Antwort ...

Pizzicato